

## Einführung in das Thema

In der Lerneinheit „Einführung in den Buddhismus“ (auf dieser Website) werden bereits einige grundlegende Fragen der Beziehung von Christentum und Buddhismus unterrichtlich aufbereitet. Die vorliegende Einheit dient der weiteren Vertiefung.

Heute wird gelegentlich festgestellt, dass herkömmliche Religionstheologien nicht in der Lage seien, die mit interreligiösen Beziehungen gegebenen Herausforderungen angemessen zu reflektieren.<sup>1</sup> Christen:innen und Buddhist:innen leben an vielen Orten der Welt zusammen, ohne dass sich ihre Traditionen einander angenähert hätten. Oft war und ist das wechselseitige Verständnis defizitär. Eigentlich gibt es nicht wenige Gemeinsamkeiten, die Toleranz und wechselseitige Akzeptanz ermöglichen machen, andererseits werden strikte Geltungsansprüche formuliert, die echte Dialoge erschweren. Wo Religionen zu Institutionen mit festgeschriebenen Glaubenslehren, Ritualen und klerikalen Hierarchien erstarren, brechen nicht nur die Brücken zu den lebendigen Ursprüngen ab, es etablieren sich zudem institutionelle Machtstrukturen, die Offenheit und ergebnisoffenen Austausch erschweren.

In dieser Lernheit wird in einem multiperspektivischen Ansatz versucht, die Lehren und religiösen Praktiken von Christentum und Buddhismus miteinander zu vergleichen. Neben der dogmengeschichtlichen Dimension geht es auch um die gesellschaftlichen Wirkungen beider Religionen. Die Arbeitsblätter bieten eine Mischung von religiösen Quellentexten, Stellungnahmen heutiger buddhistischer und christlicher Repräsentanten, ergänzt um „neutrale“ Außen-sichten und wissenschaftliche Analysen. Die Grundüberlegung ist, eine ergebnisoffene Bearbeitung zu ermöglichen. Unabhängig davon, ob die Lernenden christlich, buddhistisch, sonst wie religiös oder gar nicht religiös orientiert sind, sie sollten alle in gleicher Weise text- und faktenbezogen damit arbeiten können.

Mit seiner zweieinhalbtausendjährigen Geschichte ist der Buddhismus rund 500 Jahre älter als das Christentum. Als Jesus lebte und wirkte begann sich der Buddhismus in Asien über die Grenzen Indiens nach China und weitere Nachbarländer auszubreiten. Während sich heute zwei Milliarden Menschen zum Christentum bekennen<sup>2</sup>, liegt die Zahl der Buddhist:innen weltweit bei ca. 400 Millionen<sup>3</sup> (wobei es auch deutlich höhere Schätzungen gibt). Im Unterschied zur Mitgliedschaft in den christlichen Kirchen ist die Zugehörigkeit zum Buddhismus weniger eindeutig definiert. Es gibt viele „Gelegenheitsbuddhisten“ sowie Menschen, die sich gleichzeitig als Buddhisten und Daoisten (China) oder Buddhisten und Shintoisten (Japan) verstehen. In Deutschland gehören einer aktuellen Studie zufolge knapp 50 Prozent der Menschen christlichen Glaubensgemeinschaften an, davon sind 44,6 Prozent katholisch und 34,7 Prozent evangelisch. Der Rest verteilt sich auf freikirchliche und andere christliche Gruppen.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe zum Beispiel Wrogemann 2020, S. 499f.

<sup>2</sup> Siehe zum Beispiel Ebeling 2007, S.17.

<sup>3</sup> Siehe zum Beispiel [https://www.laenderdaten.info/religionen/buddhismus.php#google\\_vignette](https://www.laenderdaten.info/religionen/buddhismus.php#google_vignette) (16.3.2024).

<sup>4</sup> Siehe Religionsmonitor 2023, in: ZEIT ONLINE, KNA (31. Mai 2023, 14:25).

Statistische Angaben zur Zahl der deutschstämmigen Buddhisten schwanken zwischen 30.000 und 130.000.<sup>1</sup>

Während Jesus als Sohn Gottes seine religiösen Lehren unter Verweis auf eine höhere göttliche Macht verkündete, lehrte der historische Buddha Shakyamuni auf der Basis einer ihm durch strenge geistige Übung zuteil gewordenen, mächtigen Erleuchtungserfahrung. Das Christentum hat seine Wurzeln im Judentum und Jesus, aufgewachsen als Kind einer Handwerkerfamilie in einfachen Verhältnissen, war ein gläubiger Jude. Er war nie verheiratet und hinterließ keine Kinder. Der Buddhismus entstand auf der Grundlage der Hindu-Religionen. Buddha war der Sohn eines Herrschers und wuchs in einem Palast auf. Im Alter von 29 Jahren gab er das sorgenfreie Palastleben auf und verließ seine Gemahlin und seinen Sohn. Sechs Jahren widmete er sich zunächst Jahre strenger Übung in den Wäldern, bis er schließlich jenseits von selbstquälerischer Askese und sinnlichen Freuden die Erleuchtung erlangte. Später nannte er seine Lehre den „mittleren Weg“.

Nach christlicher Überzeugung ist das, was Jesus predigte, durch seinen Tod am Kreuz und seine „Auferweckung von den Toten“ beglaubigt worden. In ihm sei Gott selber Mensch geworden. Wer ihm nachfolgt, werde in das Reich Gottes gelangen und ewig leben. Im Unterschied dazu lehrte Buddha den Pfad der Leidenserlöschung durch Aufgabe der Wünsche und Begierden. Dafür schuf er einen Mönchs- und Nonnenorden und unterwies die Laienanhänger:innen im Achtfachen Pfad rechter Lebensführung. Als Teil dieses Pfades lehrte er die stille Versenkung, entwickelte aber kein metaphysisches System und keine esoterische Praxis. Beides taten dann seine Anhänger in den verschiedenen buddhistischen Richtungen. Während Jesus mit Petrus seinen Vertreter ernannte und damit die Institution Kirche schuf, verzichtete Buddha ausdrücklich auf die Bestimmung eines Nachfolgers und lehrte die Jünger: „Seid euch selbst eine Stütze!“ Über den Orden wurde seine religiöse Lehre und Praxis jedoch institutionalisiert und konnte in verschiedenen „Fahrzeugen“ und Schulen bis heute überdauern.

Hinsichtlich des religiösen Alltagslebens gibt es Unterschiede wie Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Buddhismus. Beide lehren Mitgefühl und Nächstenliebe, wobei das tätige und karitative Element in den christlichen Kirchen deutlich ausgeprägter ist. Dem christlichen Gottesdienst und seiner Liturgie stehen auf buddhistischer Seite die Buddha- und Gottheitenverehrung bei Tempelbesuchen sowie die Praxis der gemeinsamen Meditation (in einigen Schulen) gegenüber. Beide Religionen kennen Methoden der Innenschau, die sich im Einzelnen voneinander unterscheiden, sowohl hinsichtlich der zugrunde liegenden Konzepte als auch der konkreten Übung. Zum christlichen „Abendmahl“, als (symbolhafter) Wiederholung bzw. Erinnerung des letzten Mahles Jesu mit seinen Jüngern vor der Kreuzigung<sup>2</sup>, gibt es im Buddhismus keine Entsprechung. Die Lehren Jesu sind im Neuen Testament niedergelegt, die Buddhas im Palikanon.<sup>3</sup> Was das darauf aufbauende religiöse Schrifttum betrifft, so ist das buddhistische um ein Vielfaches voluminöser als das christliche.

---

<sup>1</sup> Siehe „Arbeitsblatt mit Zahlen zum dritten Fragenkomplex“ in diesem Dokument.

<sup>2</sup> Siehe zum Beispiel Ebeling 2007, S.17f.

<sup>3</sup> Nach Ansicht der Mahayana-Anhänger soll Buddha durch überweltliches Verkündungsgeschehen noch weitere Sutren offenbart haben, was die Theravada-Anhänger bestreiten.

Die Vergleichsdimensionen beider Religionen sind derart vielfältig, dass im Rahmen der unterrichtlichen Bearbeitung eine Konzentration auf ausgewählte Aspekte unvermeidbar ist. Es sollten möglichst unterschiedliche Aspekte herangezogen und keine Verengung auf bekannte Stereotype wie die „Gottesfrage“ oder „Wiedergeburt“ die Arbeitsgruppentätigkeit und die anschließenden Diskussionen dominieren. Fünf zentrale Themenkomplexe sind als Aufgabenstellungen für die Arbeitsgruppen vorgegeben. Damit im Zusammenhang können vor allem die folgenden Aspekte thematisiert werden:

### **Die Natur der höchsten Wirklichkeit**

Dem christlichen Heilsziel des Paradieses und einer nachtodlichen Fortexistenz in der himmlischen Gegenwart Gottes steht das buddhistische Nirvana als Zustand des Ungeborenen und Todlosen gegenüber. Sein Status ist unter den Buddhist:innen nicht einheitlich definiert. Für die meisten ist es mehr als der Zustand einer Person, welche die Erleuchtung erlangt hat, sonst könnte es ja nur ein bedingter Zustand sein. Alles Bedingte ist vergänglich. Nirvana gilt aber gleichzeitig als absolut und unzerstörbare Wirklichkeit. Wie sollte diese durch abhängiges Entstehen in Erscheinung getreten sein? Daher ist für die viele Buddhist:innen das Nirvana mehr als der bloße Zustand eines Erleuchteten, sondern eine Ebene der Wirklichkeit die ein Erleuchteter erreicht hat, der jedoch auch unabhängig von seinen Erleuchtungsbestrebungen existiert.<sup>1</sup>

Hinsichtlich der Verortung der höchsten Wirklichkeit lassen sich in den beiden Religionen zwei Dimensionen unterscheiden:

1. Sie ist das höchste Ziel der Verwirklichung religiösen Strebens,
2. Sie ist die ursprüngliche und letzte Quelle aller Dinge.

Während das Christentum beide Aspekte betont, sind die Buddhisten auf den ersten fokussiert, d.h. auf das Nirvana als religiöses Heilsziel.<sup>2</sup>

Eine weitere Differenz zwischen Buddhismus und Christentum liegt in der Frage, ob die höchste Wirklichkeit als persönlicher Gott oder unpersönliche Realität zu verstehen ist. Oder ist sie - eine dritte Möglichkeit - weder persönlich noch nicht-persönlich? Während das Christentum auf dem Glauben an einen persönlichen Gottes fußt, gilt im Buddhismus die höchste Wirklichkeit als im Kern unvorstellbar. Daher wird sie nicht konkret, sondern zumeist symbolisch beschrieben: rein wie eine Lotusblüte sei sie, den Durst stillend wie klares Wasser, heilend wie die beste Arznei, mächtig und grenzenlos wie der Ozean und unendlich weit wie der Raum. Ähnliche Metaphern finden sich auch für Gott im Christentum, sodass sich selbst hier gewisse Übereinstimmungen entdecken lassen.<sup>3</sup> Darüber hinaus wird auch von christlicher

---

<sup>1</sup> Siehe zum Beispiel Schmidt-Leukel 2006, S.112f.

<sup>2</sup> Siehe Schmidt-Leukel 2006, S.143.

<sup>3</sup> Siehe Schmidt-Leukel 2006, S.120f.

Seite gelegentlich darauf hingewiesen, dass auch die religiösen Erfahrungen des Christentums letztlich unaussprechliche Realitäten sind, so bleibe auch hier die Frage nach der Personalität Gottes oder dessen Apersonalität gewissermaßen in Schwebe.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe zum Beispiel Meier/Khoury 1986, S. 43f.

## Weltschöpfung und die Frage der Allmacht Gottes

Die zentrale christliche Überzeugung, dass Gott die Erde geschaffen und all seine Kreationen den Menschen anvertraut habe, wird von Buddhist:innen nicht geteilt. Buddhas Kritik an der Vorstellung eines Schöpfergottes findet sich u.a. im *Anguttara Nikāya 3:61*.<sup>1</sup> Er weist den Glauben an einen Schöpfergott vor allem mit drei Argumenten ab:

1. Die Vorstellung stehe im Gegensatz zur Idee menschlicher Freiheit und Verantwortung.
2. Ein auf eigene Anstrengungen gegründeter Heilspfad sei dann gar nicht möglich (da alles von der Gnade eines höchsten Gottes abhinge).
3. Auch gäbe es dann kein Karma, da Leben und Schicksal jedes Einzelnen von Gott bestimmt würde.

Im *Chengweishilun*<sup>2</sup> werden von Xuan Zang u.a. folgende Argumente gegen die Existenz eines Schöpfergottes aufgelistet: Was erschafft, das ist nicht ewig (denn das Ewige ist unerschaffen). Was nicht ewig ist, kann nicht allgegenwärtig sein. Was nicht allgegenwärtig ist, kann nicht als das Absolute gelten. Wenn ein Gott die Welt erschaffen hat, was war er dann davor? – zumindest (noch) kein Weltschöpfer, vielleicht auch kein Gott? Nachdem er die Welt erschaffen hat, ist er dann immer noch ein Schöpfergott? – Die Welt ist ja da, ihre Erschaffung somit abgeschlossen. Außerdem stellt sich die Frage: Warum hat Gott die Welt erschaffen? Tat er es aus einer bloßen Laune heraus? Ein weiteres buddhistisches Argument gegen einen Schöpfergott laut: Wenn dieser seinen Geschöpfen gegenüber gut und zugeneigt ist, warum lässt er sie dann leiden?<sup>3</sup>

Ein weiterer Aspekt dieser Debatte betrifft die Frage der Allmacht Gottes: Wenn Gott allmächtig ist, muss er auch wissen, wie ich mich in jeder Situation meines Lebens jetzt und künftig entscheide, sonst wäre er nicht allwissend. In der mittelalterlichen Scholastik ging es beispielsweise um die Frage: „Kann Gott einen Stein erschaffen, der so schwer ist, dass er ihn selbst nicht aufheben kann?“ Die Beantwortung führte zu Paradoxien: Wer mit *Ja* antwortete, stellte die Allmacht Gottes in Frage, denn er war ja nicht imstande einen solchen Stein zu erschaffen. Lautete die Antwort *Nein*, so war Gott ebenfalls nicht allmächtig, vermochte er es doch nicht, ein von ihm selbst geschaffenes Problem zu lösen.

Aus buddhistischer Sicht hat kein Gott die Welt erschaffen, sondern ihre Entstehung ist das vereinte Werk der Aktivität aller Wesen. Allerdings ist das Werk nicht gelungen, ist doch die Welt unbeständig und leidhaft. Hinsichtlich der Frage von Allmacht und dem Leiden der Wesen zeigt sich hier ein ähnliches Paradoxon, auf das Karl-Heinz Brodbeck anhand eines Beispiels aufmerksam macht:

---

<sup>1</sup> Siehe AN 3.61: *Titthāyatanasutta* nach der Übersetzung von Bhikkhu, *Anguttara Nikaya 3:61. The Great Chapter. Sectarian Tenets*, in: <https://suttacentral.net/an3.61/en/sujato?lang=en&layout=plain&reference=none&notes=asterisk&highlight=false&script=latin> (17.3.2024).

<sup>2</sup> Siehe Wei Tat, *Ch'eng Wei-Shih Lun: The Doctrine of Mere-Consciousness*, in: [https://www.dhalbi.org/publ/journ1/wt\\_j1.pdf](https://www.dhalbi.org/publ/journ1/wt_j1.pdf) (22.3.2024).

<sup>3</sup> Diese Frage stellten sich zum Beispiel Bhavaviveka im 6. u. Shantarahsita im 8. Jahrhundert (siehe Schmidt-Leukel 2006, S.124, 126, 127, 130, 133f. u. 136).

„Ein allwissender Buddha kennt die Übertragung der Pest durch Ratten. Pest und Ratten gab es auch zu seiner Zeit. Ihm war als Allwissendem bekannt, dass durch Ratten die Pest übertragen wird und so Millionen daran sterben werden. Weshalb findet sich in keiner Lehrrede auch nur ein kleiner Hinweis, eine präzise Warnung, die aus Mitgefühl Millionen Menschen das Leben gerettet und unendliches Leiden erspart hätte?“<sup>1</sup>

Brodbecks Fazit lautet: Im Falle Buddhas sei die „Allwissenheit“ eine Attribution späterer Anhänger. Man solle sie nicht ernstnehmen.

### **Anfang und Ende der Welt – die Ewigkeitsfrage**

Im Unterschied zu Zen-Buddhist:innen und vielen westlichen Buddhist:innen behauptete Buddha nicht, das Universum sei ohne Anfang und Ende. Vielmehr erklärte er dies zu einer unbeantwortbaren Frage, die auf dem Heilspfad nicht weiterführe.<sup>2</sup> Zwischen Buddhismus und Christentum gibt es insofern einen gemeinsamen Nenner, als beide die Frage nicht beantworten, wie das Unkonditionierte und Ewige überhaupt eine Welt des Wandels hervorbringen und in ihr wirken kann. Buddha hielt diese Frage nicht für heilsrelevant und im Christentum blieben die Antworten in scholastischen Verzettelungen auf der Strecke.

Weitere Gemeinsamkeiten sieht zum Beispiel Perry Schmidt-Peukel in Folgendem: Christen:innen halten die Welt für eine Schöpfung Gottes und Gott für ewig und unerschaffen. Obwohl sie die christliche Gottesvorstellung nicht teilen, unterscheiden Buddhisten nach seinem Verständnis auf eine grundsätzlich nicht verschiedene Weise zwischen dem Samsara als der konditionierten und kausalen Wirklichkeit einerseits und dem Nirvana als der höchsten, unkonditionierten und unfassbaren Realität andererseits.<sup>3</sup>

### **Gnade oder Selbsterlösung**

Buddha sah das höchste Heilsziel im Rückzug von der Welt, das heißt, der Aufgabe aller weltlichen Bindungen. Sonst hätte er keinen Mönchs- und Nonnenorden mit asketischer Übungspraxis etabliert (u.a mit dem Verzicht auf Sexualität und Reproduktion). Er lehrte auch den Pfad der Hausleute (Laien), ließ aber nie einen Zweifel, dass dies nur die zweite Wahl sei für diejenigen, die sich von ihren weltlichen Bindungen in diesem Leben noch nicht vollständig lösen können.

Im Buddhismus stützt sich die Erlösung auf die eigenen Taten, im Christentum hingegen auf die Gnade Gottes. Buddha lehrte Selbstvertrauen, das Christentum das Vertrauen in Gott und

---

<sup>1</sup> Brodbeck 2023.

<sup>2</sup> Siehe zum Beispiel das Aggivacchagotta Sutta (Vacchagotto II) des Majjhima Nikaya (Mittlere Sammlung). M. 72. (VIII,2), in: <https://www.palikanon.com/majjhima/m072n.htm> (17.3.2024).

<sup>3</sup> Siehe Schmidt-Leukel 2006, S. 160 u.170.

seinen Sohn Jesus Christus.<sup>1</sup> M. Monier-Williams beschreibt die diesbezüglichen Unterschiede beider Religionen in etwa so: Buddha verspreche die Aufhebung des Leidens. Christus hingegen fordere seine Anhänger auf zu leiden, weil sie dadurch Vollkommenheit erlangen. Christen sähen sich als Teile des Körpers Christi, als sein Fleisch, Buddhisten hingegen blickten auf den Körper mit Ekel und Abscheu. Während Christus von Gott gesandt wurde, handele Buddha im selbst erteilten Auftrag. Im Buddhismus gäbe es keine Vorstellung von „Erbsünde“, worin er einen Mangel sieht, da Buddhisten stattdessen allein nach dem Abtrag ihrer karmischen Schuld strebten. Christus habe Wunderheilungen vollbracht, Buddha hingegen zwar Wunder bewirkt, aber keine Wunderheilungen. Während Christus eines gewaltsamen Todes in jungen Jahren starb, verschied Buddha friedlich in einem hohen Lebensalter. Christus sei für immer in dieser Welt, Buddha hingegen habe sie mit dem Eintritt ins Nirvana verlassen.<sup>2</sup> Diese Feststellung trifft aber nur für den frühen Buddhismus zu. Nach Ansicht der Mahayana-Anhänger:innen hat Buddha nie aufgehört aus dem Überweltlichen zu wirken. Ein weiterer Unterschied liegt in der Einmaligkeit: Es gibt nur einen Christus, Buddha jedoch hatte Vorgänger und weitere Buddhas sollen nach ihm kommen.

## **Jenseitswelten**

Im Christentum schuf der allmächtige, gerechte und barmherzige Schöpfergott auch das Paradies und die Hölle. In vielen Bibeltexten werden die Qualen von Hölle von Fegefeuer plastisch geschildert. Allein Gott kann seine Geschöpfe durch seine Gnade retten. Es gibt einen *Jüngsten Tag*, an dem die Wesen Rechenschaft über ihre Handlungen ablegen müssen. Hier entscheidet sich ihre künftige himmlische Fortexistenz oder der Absturz in die Hölle oder das Fegefeuer. Das Bekenntnis zu Jesus Christus sei der entscheidende Schritt auf dem Weg ins Paradies.

Die Himmels- und Höllenwelten im Buddhismus sind keine absoluten und ewigen, sondern bedingte Seinszustände. Auch die Götter sind sterblich und müssen die himmlischen Sphären wieder verlassen, wenn ihr gutes Karma aufgebraucht ist. Und die Höllenreiche kann verlassen, wessen karmische Schuld getilgt ist. Das Gedankengut ist in den einzelnen buddhistischen Schulen jedoch verschieden. In der Schule des Reinen Landes ist das „Westliche Paradies“ des Buddha Amitabha das große nachtodliche Ziel, im Chan- und Zen-Buddhismus spielen Paradiesvorstellungen hingegen so gut wie gar keine Rolle.

## **Die Quellen religiöser Einsicht**

Buddhas Lehre beruht auf Innenschau, das Christentum auf göttlicher Offenbarung. Buddha lehrte ganz ohne Bezugnahme auf eine höhere göttliche Macht. In tiefer Versenkung und gelöst von allen Leidenschaften und menschlichen Verstrickungen schaute er die Natur der höchsten Wirklichkeit und wies so allen Wesen den Weg zur nirvanischen Leidensaufhebung. Das Christentum gründet auf der Verkündung durch Jesus Christus sowie auf den Zeugnissen der Propheten des Alten Testaments und insbesondere dem mit Feuer in Stein geschlagenen Willen Gottes in den Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten, wie Moses sie vom Berg Sinai herabbrachte und seinem Volk verkündete.

---

<sup>1</sup> Zu dieser Bestimmung von Unterschieden zwischen Buddhismus und Christentum siehe Monier-Williams 1889, S.145f.

<sup>2</sup> Siehe Monier-Williams 1889, S. 545, 548, 550, 553, 555f-557 u. 564,

## Praktische Ethik

Den christlichen zehn Geboten stehen die fünf buddhistischen gegenüber: Gewaltlosigkeit (kein Lebewesen zu töten), keinen Diebstahl begehen, das Enthalten von unerlaubtem Geschlechtsverkehr, nicht Lügen und keine den Geist berauschenden Mittel zu sich nehmen. Sie sind also frei von Vorschriften, die sich auf die Beziehung des Menschen zu einer höheren göttlichen Macht beziehen. Im Unterschied zum Christentum untersagt der Buddhismus das Töten aller Lebewesen (einschließlich Tieren bis hinzu Insekten). Im Frühbuddhismus ist diese Ethik sehr streng, im Mahayana-Buddhismus kommt es jedoch zu einer gewissen Relativierung. Im Namen höherer Ziele dürfen Regeln auch übertreten werden. Auch spielt im späteren Buddhismus die Motivation einer Handlung oft eine wichtigere Rolle als die Handlung selbst.

Die buddhistische Ethik gründet nicht auf göttlichem Offenbarungswissen, sondern auf Mitgefühl als Einsicht in die grundsätzliche Austauschbarkeit des eigenen Ich mit dem Anderen. Daneben wird auch im Sinne eine Vernunftethik argumentiert. Buddha gab zahlreiche Ratschläge an Monarchen und republikanische Herrscher seiner Zeit. Wenn es um Fragen sozialer Gerechtigkeit und rechten Wirtschaftens ging, zog er weniger die Karmalehre heran, als dass er ethisches Handeln als rationales Handeln darstellte, ein Handeln um größtmögliche Sicherheit für alle Menschen im Land und gesellschaftliche Harmonie und Stabilität zu sichern. Das Ideal ist der *Dhammaraja* – ein der buddhistischen Lehre folgender und tugendhaft handelnder, wohlthätiger Monarch. Viele moralische Vorgaben des Christentums und Buddhismus ähnlich einander bzw. entsprechen sich, so etwa das Leben zu schützen, der Respekt vor Ehe und Familie sowie die Verpflichtung zur Wahrheit.

## Wirkungen auf Gesellschaft und Natur

Christentum und Buddhismus haben gemeinsam, dass ihre Lehren nicht immer in dem Sinne umgesetzt wurden, wie die Religionsstifter sich das gewünscht hätten. Welche Wirkungen auf Gesellschaft und Natur von ihnen faktisch ausgegangen sind, wird kontrovers diskutiert. Hinsichtlich des Christentums gibt es die Auffassung, dass der biblische Auftrag an den Menschen als Ebenbild Gottes über die Natur zu herrschen dazu beitrug, eine Kultur der Rücksichtslosigkeit über die anderen Wesen zu errichten und die Zerstörung der ökologischen Lebensumwelten gefördert habe. Gegner dieser Auffassung verweisen auf das Hegen und Bewahren als eigentliche Aufgabe des Schöpfers an den Menschen, dieser habe die Natur wie einen Garten zu schützen und zu pflegen.

Im Westen sehen viele den Buddhismus als eine friedliche Religion, einen Geistesverwandten der Umwelt- und der ökologischen Bewegung. Das Tötungsverbot stehe für den Frieden mit der Natur und die Lehre von der Gleichheit aller Wesen in der Buddha-Natur verneine eine besondere Stellung des Menschen im Kosmos. Menschen seien nur ein Zweig am Baum des Lebens und dürfen sich nicht über andere erheben. Unter einem Baum erlangte Buddha die Erleuchtung und er gebot seinen Mönchen und Nonnen hauptsächlich unter freiem Himmel zu verweilen. Nach den Vinaya-Regeln dürfen sie noch nicht einmal eine Pflanze aus dem Boden ziehen. Andererseits werden in den frühbuddhistischen Schriften aber keine Eigenrechte der Natur gelehrt. Die Notwendigkeit von Artenschutz lässt sich aus diesen Texten kaum ableiten,

geht es doch hauptsächlich um die Vermeidung von Leiden. Wenn weniger Wesen geboren werden, müssen folglich auch weniger leiden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zur Natur im frühen Buddhismus siehe zum Beispiel Schmithausen 1997; Schmithausen 2002.

## Literatur

Aggivacchagotta Sutta (Vacchagotto II) des Majjhima Nikaya (Mittlere Sammlung). M. 72. (VIII,2), in: <https://www.palikanon.com/majjhima/m072n.htm> (17.3.2024).

Anguttara Nikaya 3:61. The Great Chapter. Sectarian Tenets, in: <https://suttacentral.net/an3.61/en/sujato?lang=en&layout=plain&reference=none&notes=asterisk&highlight=false&script=latin> (17.3.2024).

Brodbeck, Karl-Heinz (2023): Gott im Buddhismus?, in: <http://www.khbrodbeck.homepage.t-online.de/gott.pdf> (3.10.2023).

Cabézon, José Ignacio (2006): Three Buddhist Views of the Doctrine of Creation and Creation, in: Perry Schmidt-Leukel (Hg.): Buddhism, Christianity and the Quest for Creation. Karmic or Divine?. London and New York: Routledge, S.33-45.

Ebeling, Klaus (2007): Weltreligionen kompakt. Zum Verständnis von Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Forschungsbericht 79. Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Straussberg.

Meyer, Erhard/ Khoury, Adel Theodor (1986): Buddha für Christen. Eine Herausforderung. Freiburg im Breisgau.

Monier-Williams M. (1889): Buddhism. In its Connection with Brahmanism and Hinduism, and its Contrast with Christianity. New York: Macmillan.

Schmidt-Leukel, Perry (2006): The Unbridgeable Gulf? Towards a Buddhist-Christian Theology of Creation, in: ders: Buddhism, Christianity and the Quest for Creation. Karmic or Divine? London and New York: Routledge, S.111-178.

Schmithausen, Lambert (1997): The Early Buddhist Tradition of Ecological Ethics, in: Journal of Buddhist Ethics, Bd. 4, S.1-74.

Schmithausen, Lampert (2002): Buddhismus und Natur - ein gespaltenes Verhältnis, in: Tibet und Buddhismus, Heft 61 (2), S.6-11.

Titthāyatanasutta nach der Übersetzung von Bhikkhu, Anguttara Nikaya 3:61. The Great Chapter. Sectarian Tenets, in: <https://suttacentral.net/an3.61/en/sujato?lang=en&layout=plain&reference=none&notes=asterisk&highlight=false&script=latin> (17.3.2024).

Wei Tat, Ch'eng Wei-Shih Lun: The Doctrine of Mere-Consciousness, in: [https://www.dhalbi.org/publ/journ1/wt\\_j1.pdf](https://www.dhalbi.org/publ/journ1/wt_j1.pdf) (22.3.2024).

Wrogemann, Henning (2020): Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie. Lehrwerk Evangelische Theologie 10. Leipzig.